

So nah und doch so fern Busverbindungen müssen ausgebaut werden



Kaum zu glauben, aber sollte der langjährige Streit um die neue Stadtbahn tatsächlich ein gutes Ende finden? Vielleicht knallen 2025 tatsächlich die Sektkorken bei der Einweihung der neuen Strecke von Ludwigsburg über Möglingen nach Markgröningen.

Doch was geschieht bis dahin mit den ständigen Staus und Schadstoffproblemen unserer Region? Notwendig ist in erster Linie ein verbesserter Busverkehr, jetzt - und nach der Fertigstellung der Stadtbahn.

Es gibt seit Jahresbeginn zwar positive Entwicklungen bei den Bussen, doch für die Verkehrsplaner scheint es manchmal noch immer eine einzige Richtung zu geben: alles nach Ludwigsburg. Für Nachbarn heißt das immer noch: so nah und doch so fern. Beispiele gibt es so einige: Tamm nach

Markgröningen oder Bissingen oder auch Markgröningen nach Sachsenheim. Besonders schön ist die Strecke Möglingen und Stammheim. Nach einer Entfernung von fünf Kilometern winkt hier ja die Stadtbahn. Doch an den Wochenenden heißt es: stopp! Kein einziger Bus fährt am Samstag oder Sonntag von Möglingen nach Stammheim.

Die SPD fordert jetzt **kreisweit eine Ausweitung des Busverkehrs**. Dass die Kommunen hier den Kreiszuschuss ergänzen müssten, ist zum Schutz der Umwelt und der Nerven der Menschen notwendig. Zudem könnte der finanzielle Anteil des Kreises für diesen Verkehrsausbau erhöht werden. Schließlich muss bedacht werden: Je weniger Autos fahren, umso besser.

Roland Peter

„Der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält“

Im Kreis Ludwigsburg sind Markgröningen, Möglingen, Schwieberdingen und Tamm besondere Hochburgen des Ehrenamtes. Vor allem im Sport gibt es ein großes Engagement. Allerdings zeigte sich in den vergangenen Jahren in allen Kommunen verstärkt, dass viele Vereine ein Nachwuchsproblem haben.

> Mehr auf Seite 4



Verbesserungen bei der Pflege notwendig SPD will mehr Plätze für Kurzzeit- und Tagespflege



Die Pflege ist eines der wichtigsten Themen für unsere Gesellschaft auch im Kreis Ludwigsburg. Dabei sind dringende Verbesserungen notwendig. Die SPD-Kreistagsfraktion fordert deshalb einen deutlichen Ausbau der Pflegeplätze für die Kurzzeit- und die Tagespflege.

Den Menschen soll so lange wie möglich ein selbstbestimmter Aufenthalt in ihrer eigenen Wohnung ermöglicht werden. Dafür gibt es ein breites Angebot zur Unterstützung der Seniorinnen und Senioren im eigenen Heim: Essen auf Rädern, Hausnotruf, Nachbarschaftshilfe oder auch Pflegedienste.

Über die Pflegeversicherung lassen sich Investitionsvorhaben in Höhe bis zu 4.000 Euro pro anerkannter Pflegeperson finanzieren. Das reicht in der Regel, um störende Schwellen entfernen zu lassen oder Bad und WC altersgerecht umzubauen.

Plätze für eine Kurzzeitpflege sind hier ein wichtiges Angebot, um eine dauerhafte Unterbringung im Pflegeheim möglichst zu verhindern - sei es zur Entlastung pflegender Angehöriger in deren Urlaub oder falls jemand nach einem Krankenhausaufenthalt vorüber-

gehend pflegebedürftig ist. Allerdings stehen bisher im Landkreis deutlich zu wenig Kurzzeitpflegeplätze zur Verfügung. Die SPD-Kreistagsfraktion dringt darauf, diese Angebote deutlich auszuweiten.

Eine weitere Möglichkeit, eine dauerhafte Pflege im Heim zu verhindern, ist die **Tagespflege**. Gerade für berufstätige Angehörige ist das ein Vorteil. Allerdings fehlen solche Pflegeplätze an allen Wohnorten. Die SPD drängt deshalb auf einen deutlichen Ausbau.

Der Landkreis muss sich zusätzlich darauf vorbereiten, dass der Bedarf an Plätzen in Pflegeheimen weiter ansteigt. Das Angebot reicht zwar derzeit noch aus, ein zusätzlicher Bedarf ist aber absehbar.

Probleme gibt es insbesondere bei der Gewinnung von qualifiziertem Personal. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, auch um einen ausreichenden Mindestbestand an Personal in den Heimen zu gewährleisten.

Die SPD fordert deshalb eine bessere Bezahlung der Pflegekräfte sowie mehr und attraktivere Ausbildungsangebote.

Gerhard Jüttner

Wie Integration funktioniert

Positive Faktoren bei den Flüchtlingen müssen wieder mehr wahrgenommen werden

Die Schlagzeilen werden immer wieder bestimmt von Nachrichten über gewalttätige Flüchtlinge. Populisten verwenden sie, um Ängste in der Bevölkerung zu schüren. Doch dieses Bild täuscht: Es sind nur wenige Geflüchtete, die sich nicht an unser Rechtssystem halten. Die meisten von ihnen nehmen die Chance wahr, hier eine gute Zukunft zu suchen. Einen erheblichen Beitrag zu dieser guten Bilanz der Integration leisten gerade im Landkreis Ludwigsburg engagierte Bürgerinnen und Bürger in den **Arbeitskreisen Asyl**.

Ein Beispiel für eine gute Integration ist der Syrer Thaer N., der seit Oktober 2015 in Markgröningen lebt. Der gelernte Bauingenieur wurde zunächst mit weiteren vier Syrern in einer Wohnung und nach sechs Monaten in einer dezentralen Unterkunft untergebracht. Dort lebt er heute zusammen mit seinem Bruder.

Aus seiner Sicht war das Erlernen der deutschen Sprache der wichtigste Schritt zur Integration. Als erste Hürde musste Thaer N. das lateinische Alphabet neu erlernen, da er mit der syrischen Schrift, eine Weiterentwicklung der aramäischen Schrift, aufgewachsen ist. Im Unterschied zu vielen anderen Geflüchteten stellte das für ihn kein zu großes Problem dar, da er in seiner Heimat bereits Englisch gelernt hatte.

Thaer N. verfügt über eine positive Grundlage für eine gute Integration, da er in seiner syrischen Heimat ein Studium als Bauingenieur absolvierte. Dieses **Studium wurde in Deutschland auch anerkannt**. Damit war auch ein Praktikum in einem Stuttgarter Büro möglich, das ihn danach fest eingestellt hat.

Trotz dieser guten Voraussetzungen barg die Integration für ihn aber auch so manche Hürden. So wurde sein erster Deutsch-Kurs mangels Teilnehmer nicht beendet und Thaer N. musste die Sprache während des Praktikums im Alltag lernen. Nach seiner Festanstellung absolvierte er

den Deutschkurs parallel zum Beruf in einer Abendschule in Stuttgart.

Thaer N. fühlt sich in Deutschland wohl und sieht seine Perspektive auch hier im Land. Er ist angetan von der deutschen Ordentlichkeit und Planung, der Pünktlichkeit und dem Markgröninger Schäferlauf. Auf die Frage nach dem größten **kulturellen Unterschied** zu seinem Land war die Antwort: die Kehrwoche! Auch bei der Pünktlichkeit unterscheiden sich die Kulturen. Während in Deutschland Unpünktlichkeit nicht erwünscht ist, sehen Syrer eine kleine Unpünktlichkeit als Zeichen von Höflichkeit.



Die Geschichte von Thaer N. ist kein Einzelfall. Sie ist ein Beispiel dafür, wie **Deutschland von diesem Zuzug profitiert**. Seine Geschichte macht aber auch deutlich, wie unnötig die Angst vor dem Fremden fast immer ist. Die positiven Faktoren der Integration sollten wieder viel deutlicher in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden

Pedro Fernandes

Anmerkung:

Thaers vollständiger Name kann wegen möglicher Repressalien für seine Familie in Syrien nicht genannt werden.

„Der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält“

Unsere Kommunen sind Hochburgen des Ehrenamts



In Deutschland engagieren sich mehr als 31 Millionen Menschen ehrenamtlich. Dies ist das Ergebnis einer vom Bundesfamilienministerium beauftragten Studie im Jahr 2014. Im Kreis Ludwigsburg sind Markgröningen, Möglingen, Schwieberdingen und Tamm besondere Hochburgen des Ehrenamtes. Die SPD will das Ehrenamt künftig noch besser würdigen und insbesondere die Kommunikation verbessern.

Vor allem **im Sport gibt es ein großes Engagement**. Jeder sechste macht im Sportverein als Trainer, Betreuer oder Platzwart mit. Dieser bundesdeutsche Trend deckt sich auch mit dem Engagement in den hiesigen Kommunen. Die mitgliedstärksten Vereine sind in den Turn- und Fußballvereinen zu finden. Dort wird sowohl in der Kinder- und Jugendarbeit als auch bei den Erwachsenen ein personal- und zeitintensiver Aufwand betrieben. Aber auch im Kulturbereich, wie etwa den Musikvereinen, engagieren sich viele Menschen. Zudem ist durch den großen Zuzug von Flüchtlingen seit 2015 auch im Kreis Ludwigsburg ein starkes Engagement in den kommunalen **Asyl-Arbeitskreisen** entstanden.

Die einzelnen Städte profitieren von dem ehrenamtlichen Einsatz, durch die Arbeit des Ehrenamts wird das Leben in einer Kommune attraktiv. Die Stuttgarter Zeitung hat dies treffend „Der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält“, genannt.

Allerdings zeigte sich in den vergangenen Jahren verstärkt, dass viele Vereine ein **Nachwuchsproblem** haben. Die Jugendarbeit gestaltet sich oft schwierig. Die Vereine sehen das teilweise auch als Folge der Ganztagschule. Zudem ist manchmal die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen oder zwischen Vereinen und Schulen noch nicht optimal.

Die SPD setzt sich deshalb in **Möglingen** dafür ein, dass die Kommunikation hier erheblich verbessert wird. Dies soll auch durch die Kommune unterstützt werden. Auch in **Tamm** zielt die SPD darauf ab, die Vernetzung der Vereine untereinander zu verbessern. Und sie setzt sich für bessere Bedingungen für die Vereine bei Angeboten im Rahmen des **Ganztagsunterrichts** ein.

In der offenen Jugendarbeit in **Markgröningen** wurden bereits erste Erfolge in der vernetzten ehrenamtlichen Arbeit durch Einstellung eines Stadtjugendpflegers erzielt. Die SPD wünscht sich eine Ausweitung einer vernetzten ehrenamtlichen Arbeit der Vereine, um die vorhandenen Kräfte zu bündeln und dadurch die Nachwuchsprobleme zu verringern.

Zudem will die SPD erreichen, dass Menschen, die sich ehrenamtlich und somit für wenig oder gar kein Geld engagieren, offiziell besser gewürdigt werden. Positive Beispiele dafür sind Ehrenamtsabende in Möglingen und Tamm. In Markgröningen zielt die SPD darauf ab, dass die von den Vereinen beanspruchte kommunale Infrastruktur kostengünstig angeboten wird. Die Arbeit von Vereinen soll weiter erleichtert werden.

Gerechte Chance auf gute Bildung

An den Gemeinschaftsschulen im Kreis fehlt die Oberstufe



Der Landkreis Ludwigsburg umfasst mittlerweile 16 Gemeinschaftsschulen (GMS), die während der Regierungszeit von SPD-Kultusministern eingeführt worden sind. Eine Voraussetzung für eine gute Zukunft der Schulart ist die Einrichtung einer Oberstufe und ein Abitur. Die SPD fordert, dies in zumindest zwei GMS im Landkreis zu ermöglichen.

Eine der größten GMS im Landkreis besteht in Schwieberdingen, die aus einer ehemaligen Realschule hervorgegangen ist. Eine andere wurde in Möglingen geschaffen. Beide sind durch gute Prüfungsergebnisse ein Beispiel für die **gute Qualität** der neuen Schulart.

Eine GMS benötigt für den Ganztagesbetrieb neben den „klassischen“ Klassenzimmern weitere Lern- und Gruppenräume sowie Aufenthaltsflächen. Bei vielen GMS im Kreis fehlt aber bisher der notwendige Platz und der Schulbetrieb ist erschwert. Schwieberdingen ist dagegen bereit, diese Räume und Flächen trotz erheblicher Kosten einzurichten.

Die neue Schulart soll sämtliche Bildungsabschlüsse innerhalb einer Schule integrieren. Bildungsstandards

von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien sollen entsprechend der individuellen Leistungsfähigkeit vermittelt werden. Bislang fehlt allerdings an den GMS im Kreis die notwendige Sekundarstufe II ab Klasse 10, die das Abitur ermöglicht. Dabei ist gerade die Option, das Abitur ohne weiteren Schulwechsel zu ermöglichen, ein wichtiges Kriterium für die Schulwahl.

So wird in Schwieberdingen der überwiegende Teil der Schüler **trotz einer Hauptschulempfehlung oft auf Real- und Abiturniveau** unterrichtet. Ohne Sekundarstufe II müssen die Schüler die Schule mit einem Realschulabschluss verlassen, obwohl sie teilweise stetig auf Gymnasialniveau unterrichtet wurden.

Die SPD fordert deshalb, dass zumindest an zwei GMS im Kreis eine Oberstufe eingerichtet wird. Nur so können die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, um die GMS zu etablieren. Und nur so kann es ermöglicht werden, den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen konsequent von ihrer sozialen Herkunft zu entkoppeln

Die Kliniken sind dem Kreis lieb und teuer

Die SPD fordert höhere Investitionen vom Land



Im Landkreis Ludwigsburg befinden sich die Kliniken in kommunaler Hand. Die SPD hält dies für einen unschätzbaren Vorteil für die Bürgerinnen und Bürger: kurze Wege zum nächsten Krankenhaus und keine Rosinenpickerei. Allerdings muss auch die gemeinnützige Kliniken-Gesellschaft auf Wirtschaftlichkeit achten: So ist es nicht zulässig, dass die öffentliche Hand den laufenden Betrieb subventioniert, da dadurch der Wettbewerb mit privaten Klinikbetreibern beeinträchtigt werden würde.

Allerdings gibt es unterschiedliche Ergebnisse. Während die **Kliniken Ludwigsburg und Markgröningen** im laufenden Betrieb Überschüsse erarbeiten und Bietigheim wirtschaftlich zurechtkommt, sind in Vaihingen und Marbach erhebliche Verluste zu verzeichnen.

Deshalb hat der Kreistag das **Vaihinger Krankenhaus** in eine Tagesklinik für geriatrische Patienten umgewandelt

– so konnte der Verlust deutlich reduziert werden. Unklar ist, wie es mit **Marbach** weitergeht: Ein weiterer Betrieb ist nur möglich, wenn das Land die erforderlichen Investitionen bereitstellt. Hier erwartet die SPD eine Zusage der Landesregierung.

Die Investitionen sind ohnehin das größte finanzielle Problem: Gesetzlich zuständig für Investitionen in den Kliniken ist zwar das Land. Doch das trägt gerade einmal die Hälfte der Investitionen, den Rest muss der Landkreis schultern - jedes Jahr etliche Millionen.

Auch die Kliniken im Landkreis haben wie alle anderen auch Probleme, genug medizinisches und Pflegepersonal zu finden. Die Kliniken möchten deshalb mehrere **Dutzend Wohnungen** erstellen, um am Arbeitsmarkt attraktiver zu werden. Das wird von der SPD unterstützt.

Gerhard Jüttner

Impressum

“Rund um den Demokratenbuckel” ist eine gemeinsame Veröffentlichung der SPD-Ortsvereine Markgröningen, Möglingen, Schwieberdingen und Tamm. Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Roland Peter | Schulstr. 17/1, 71696 Möglingen
Autoren: Pedro Fernandes, Jens Hübner, Gerhard Jüttner, Dr. Roland Peter, Maya Stockmeier
Informationen: Gerald Häcker | Fotos: Fotolia © | Umbruch: Philipp Feil

Immer ein offenes Ohr

Schulsozialarbeiter sorgen für ein positives Miteinander an den Schulen

Auf die Frage, was die Schulsozialarbeiter an seiner Schule machen, antwortet ein Schüler der 6. Klasse der Realschule Tamm: „Die sind immer ansprechbar und man kann auch Briefe schreiben, wenn man mit irgendwas Probleme hat. Außerdem machen sie den Klassenrat und es gab den Jugendhaustag für die ganze Klasse. Ich find die cool.“ Eine Mutter berichtet: „Als mein Kind Probleme mit Klassenkameraden hatte, haben wir uns an die Schulsozialarbeit gewendet und haben Hilfestellung bekommen.“

An der Realschule Tamm erfahren die Schüler der Klassen 5 und 6 im regelmäßigen Klassenrat unter anderem, wie eine Konfliktlösung bei Streitigkeiten in der Klasse aussehen kann. Sie leiten dabei selbst die Sitzung und führen das Protokoll. An Klassentagen, an denen das Klassenklima und der Zusammenhalt im Mittelpunkt stehen, können die Schüler weiteres Vertrauen zu den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern aufbauen. Auch sonst sind sie im Schulalltag präsent, sie nehmen am Mittagessen in der Mensa teil und betreuen die Cafeteria. Die Schüler ha-

ben so jederzeit die Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen, um über ihre Sorgen zu sprechen, sich beraten zu lassen oder in Krisensituation Hilfe durch Vermittlung zu sozialen Diensten und Beratungsstellen zu bekommen.

Schulsozialarbeiter sind zudem eine wichtige Anlaufstelle für Lehrer und Eltern bei Mobbing und Ausgrenzung. Durch ihre Präsenz an der Schule helfen sie also insgesamt, das Schulklima und das soziale Miteinander positiv zu gestalten.

Schulen und Kommunen haben inzwischen die Bedeutung ihrer Arbeit erkannt, zumal die Schulsozialarbeit auch eine Brücke zur Jugendhilfe bildet. Sie ist damit ein wichtiger Bestandteil des schulischen Lebens an Schulen in Markgröningen, Möglingen, Schwieberdingen und Tamm. Als Qualitätsmerkmal für eine gute Schule müssen die Kommunen dafür sorgen, dass die Schulsozialarbeit entsprechend dem jeweiligen Bedarf ausgebaut wird, damit ihre Schülerinnen und Schüler optimal in ihrer Entwicklung unterstützt werden können.

Maya Stockmeier



Am schlimmsten ist die Wohnungsnot für ältere Paare

Interview mit Thorsten Majer, Rechtsanwalt des Mieterbundes Ludwigsburg

Wie stark sind Sie in Ihrem Beruf mit der Wohnungsnot in Markgröningen, Möglingen, Schwieberdingen und Tamm beschäftigt?

Allgemein sehr stark. Sie sehen das schon daran, dass ich seit Jahren jeden Monat rund 300 Mieterberatungen mache. In diesem Bereich ist sehr viel zu klären mit Mieterhöhungen, steigenden Betriebskosten, Mangel an Wohnraum und Räumungsverfahren. Mieter in Markgröningen, Möglingen, Schwieberdingen und Tamm sind regelmäßig auch betroffen. Die Kommunen haben alle dieselben Probleme, ob hier oder in Stuttgart.

Welche sind das in erster Linie?

Durchweg ist der Wohnraumdruck das Intensivste. Es gibt eine viel zu hohe Nachfrage bei einem viel zu geringen Angebot. Wenn eine Wohnung wegen Eigenbedarf gekündigt wird, hat bei Normalverdienern der Übergang bis zu einer neuen Wohnung früher drei bis sechs Monate gedauert und passte zu den üblichen Kündigungsfristen. Heute dauert es oft wesentlich länger, eine Wohnung zu finden, die zum Geldbeutel passt.

Wer ist davon besonders betroffen?

Selbst die mittlere und obere Mittelschicht ist betroffen, das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und trifft fast jeden. Am schlimmsten ist das für ältere Ehepaare, alleinstehende Rentner, größere Familien und Alleinerziehende.

Markgröningen, Möglingen, Schwieberdingen und Tamm versuchen gegenzusteuern. Möglingen geht mit der Vorschrift, dass Investoren bei einem Neubau 20 Prozent der Wohnungen für Menschen mit mittlerem Einkommen reservieren müssen, besonders weit. Reicht das aus?

20 Prozent sind zumindest ein guter erster Schritt. Wenn die Marktlage sich nicht ändert, werden die Investoren vermutlich sogar noch mehr akzeptieren. Aber auch von Land und Bund müsste wesentlich mehr kommen. Die Lasten sind hier ungleich verteilt. Wir müssen zudem den Fehler korrigieren, dass Wohnungen von Bund und Land ohne Not privatisiert worden sind und jetzt teuer zurückgekauft werden müssen.



Wäre es sinnvoll, wenn der Kreis mit einer Wohnungsbaugesellschaft als Ergänzung zu den Gesellschaften in Ludwigsburg und Bietigheim-Bissingen im Markt eingreifen würde?

Auf jeden Fall. Eine Kreisbaugesellschaft wäre aus meiner persönlichen Sicht ein wichtiger Baustein. Hierfür gibt es derzeit aber leider keine Mehrheiten – trotz des offensichtlichen Problems. Die beiden kommunalen Wohnungsbaugesellschaften reichen einfach nicht aus, um entscheidend im Markt einzugreifen. Wir haben einen sehr reichen Landkreis. Neben den Investitionen in die Kliniken wäre das die lohnendste Investition, die allen Bürgern zugutekommen würde. Wenn wir jetzt mit einer Kreisbaugesellschaft loslegen würden, könnten in drei bis fünf Jahren mehrere Dutzend neue Wohnungen entstehen. Der Kreis darf bei seiner guten Finanzausstattung nicht knausern. Wir könnten fünf Jahre lang ohne Mühe pro Jahr einen zweistelligen Millionenbetrag stemmen und den Bürgern damit helfen. Aber wir brauchen, wie gesagt, erst einmal eine Mehrheit dafür.

Roland Peter

Thorsten Majer

ist seit Herbst 2016 selbständiger Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei in Stuttgart. Seine Schwerpunkte liegen im Mietrecht, Urheberrecht und (Sport-)arbeitsrecht. Er ist u.a. regelmäßig für den Mieterbund für Stadt und Kreis Ludwigsburg tätig. Kommunalpolitisch engagiert er sich für die SPD unter anderem im Ingersheimer Gemeinderat und im Ludwigsburger Kreistag. Er ist verheiratet und hat eine kleine Tochter.